

RWTHinsight

12009

Zeitung der
Rheinisch-
Westfälischen
Technischen
Hochschule
Aachen



Foto: Peter Winandy

UROP macht Lust auf Forschung

Das Programm „UROP“ gehörte zu den ersten Maßnahmen, die im Rahmen der Exzellenzinitiative an der RWTH umgesetzt wurden. „UROP“ steht als Kürzel für das „Undergraduate Research Opportunities Program“ - was an vielen Universitäten in den USA bereits seit Jahrzehnten gute Praxis ist. „Damit können Studierende in einer sehr frühen Phase ihrer Ausbildung in Forschungsteams eingebunden werden“, erläutert Beate Wassenberg, Mitarbeiterin des International Office der RWTH.

Angeboten werden hier gleich zwei Varianten - „RWTH UROP“ für Bachelorstudierende der Aachener Hochschule und „RWTH UROP International“ für Studierende aus den USA oder aus Kanada. Gesucht werden vor allem motivierte junge Menschen wie beispielsweise der Informatik-Student Hossein Shafagh. Er machte nach seinem zweiten Semester für zwei Monate in einem Projekt zur Optimierung eines Datenbankmodells mit, das Diplom-Informatiker Stefan Richter vom Lehr- und Forschungsgebiet für Theoretische Informatik begleitete. „Ich habe mich in mehreren Bereichen in verschiedene Programmiersprachen eingearbeitet und dabei aktiv Forschung an der Uni miterlebt. Eine Tätigkeit als Wissenschaftler wäre für mich nun nach dem Studium durchaus vorstellbar“, berichtet Shafagh.

Auch Soziologie-Studentin Sarah Stommel nutzte die Chance: Drei Monate wirkte sie in einem Projekt von Dr. Alexander Röhrer vom Lehr- und Forschungsgebiet Soziologie mit. Stommel untersuchte die geschlechtsspezifische Sozialisation im Kleinkindalter und beobachtete auf Spielplätzen das Verhalten von Kindern und ihren Begleitern. Sie registrierte dabei wesentliche Unterschiede im Umgang: So schenkten Eltern oder andere Bezugspersonen den Mädchen mehr Aufmerksamkeit

beim Spielen als den Jungen. „Meine Forschungszeit war mehr als ein kleiner Schnupperkurs, da ich die Theorie mit der Praxis verbinden konnte und notwendige Methoden erlernte“, so die Studentin.

Die RWTH wird internationaler

Im vergangenen Jahr war die US-Amerikanerin Jennifer Boyd in den Sommermonaten in Aachen, um an „RWTH UROP International“ teilzunehmen. Im letzten Winter zog es sie wieder für einen Besuch in die Kaiserstadt. „Für mich war die Zeit hier nicht nur sehr lehrreich, sondern ich begegnete auch vielen Menschen, mit denen ich teilweise immer noch in engem Kontakt stehe.“ Begeistert fügt Boyd hinzu: „UROP war die beste Erfahrung meines bisherigen Studiums.“ Während ihrer Zeit in Aachen nahm die Elektrotechnik-Studentin an einem Projekt von Professor Dr. Werner Karl Schomburg vom Lehr- und Forschungsgebiet Konstruktion und Entwicklung von Mikrosystemen teil. Dabei wurde nicht nur viel fachliches Know-how geboten, sondern sie erfuhr einiges über das deutsche Studierendenleben. „Studierende in Deutschland haben mehr Freiraum bei der Umsetzung von Projekten, und das Verhältnis zum Lehrpersonal ist persönlicher. Professor Schomburg hat uns sogar in die Mensa begleitet. Das habe ich in den USA bisher noch nicht erlebt“, so die junge Amerikanerin. Die RWTH-Studierenden können ab dem zweiten Studienjahr ganzjährig im Rahmen des Programms „RWTH UROP“ starten. „RWTH UROP International“ ist hingegen an feste Programmdaten und Projektlaufzeiten von Ende Mai bis Ende Juli gebunden. Langfristiges Ziel vor allem von „RWTH UROP International“ ist der Aufbau eines Netzwerks zwischen der Aachener Hochschule, den USA und Kanada. Die Beziehungen

zu potenziellen nordamerikanischen Partnern sollen auf diesem Wege gestärkt werden - ein wesentliches Ziel des durch die Exzellenzinitiative geförderten Zukunftskonzepts.

Projekte über Datenbank anbieten

Die Beteiligten äußern sich jedenfalls begeistert und die Erfahrungen aus schon länger bestehenden Programmen anderer Universitäten zeigen: Mit hoher Wahrscheinlichkeit werden Bachelor-Studierende, die früh an einem Forschungsprojekt teilnehmen, später engagierte Masterstudierende und Doktoranden. „UROP-Projekte fördern die fachliche ebenso wie die außerfachliche Entwicklung - und sie zeigen Karriereperspektiven auf“, betont Wassenberg.

Projekte in beiden Projektschienen können über eine Online-Datenbank durch Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus allen Fachgebieten der RWTH und aus dem Forschungszentrum Jülich ausgeschrieben werden. Für die Teilnahme an „RWTH UROP“ werden Stipendien aus Mitteln der Exzellenzinitiative zur Verfügung gestellt, für Studierende aus den USA und Kanada sogar als Vollstipendien. Die Gesamtorganisation der Maßnahmen liegt beim International Office der RWTH. Um die Integration der ausländischen Gäste zu erleichtern, gibt es unter anderem Deutschkurse, Besichtigungen von Einrichtungen in der Region sowie ein Freizeitangebot, das mit Aspekten deutscher Kultur, Geschichte und Gesellschaft vertraut machen soll. Das konnte in der Vergangenheit auch schon mal ein deutscher Kochabend oder der Besuch einer Printenbäckerei sein.

Celina Begolli

Berufsziel: nicht nur Journalismus

„Und was macht man damit?“ Diese Frage hören Kommilitonen und Kommilitoninnen aus den Geisteswissenschaften oft, wenn sie über ihr Studium erzählen. Mögliche Antworten bietet der Karriere- und Praxisservice der Philosophischen Fakultät nun in jedem Sommersemester mit der Vortragsreihe „Berufsperspektiven für Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler“. Jeweils donnerstags ab 18.30 Uhr berichten Praktiker aus Unternehmen und Institutionen im Hörsaal Fo4 über ihren Werdegang. Sie haben alle ein geistes- oder sozialwissenschaftliches Studium absolviert und sind heute unter anderem als Veranstaltungsmanager, Personalreferenten, Unternehmensberater, Pressesprecher, Museumsleiter oder Markt- und Meinungsforscher tätig. Eine prominente Vertreterin wird in diesem Jahr TV-Moderatorin Sonia Mikich sein, die an der RWTH Politologie, Soziologie und Philosophie studierte. Ihr Vortrag ist für Donnerstag, 4. Juni 2009, geplant.

„Anders als bei der Wahl eines Ingenieurfaches brauchen unsere Studierende mehr Hilfe bei der Orientierung“, so Marianne Weyrauch. Sie betreut den Karriere- und Praxisservice der Philosophischen Fakultät und erstellt gemeinsam mit zwei Experten von der Agentur für Arbeit die Vortragsreihe. Bei der Suche nach Referenten kann sie auf ihre umfangreichen Adressenlisten und Kontakte zurückgreifen. Denn Marianne Weyrauch ist gleichzeitig Praktikumsbeauftragte und spricht regelmäßig Unternehmen an, um Studierende bei der Suche nach geeigneten Plätzen zu unterstützen. Sie kennt viele Ansprechpartner, die auf Grundlage eines geisteswissenschaftlichen Studiums anspruchsvolle Positionen bekleiden. So gehört der Veranstaltungsmanager der Stadt Aachen, Rick Takvorian, zu den regelmäßig Vortragenden, und er bietet häufig Praktika in seiner Abteilung an.

Der Besuch der Vorträge ist mittlerweile verpflichtend im zweiten Semester vorgesehen. Damit bleibt ausreichend Zeit,

entsprechende Praktika zu absolvieren und Studieninhalte auszuwählen. Finanziert wird der Karriere- und Praxisservice, der auch Seminare und Assessment Centers und Bewerbungstrainings umfasst, aus Studienbeiträgen. Außerdem werden Betriebsbesuche angeboten, die zusätzlich der Berufsfelderkundung dienen. Erstmals in diesem Semester findet in Kooperation mit dem WDR 5 ein Hörfunk-Seminar statt. Die stellvertretende Programmchefin und ein Redakteur gewähren dabei Einblicke in ihren Beruf. Teilnehmen können 20 Studierende, die aus dem Kreis der Bewerber ausgesucht werden. Denn journalistische Berufe sind bei Geisteswissenschaftlern besonders beliebt.

Sabine Busse

„Wir werden die Exzellenzprojekte fortführen“

Im Rahmen der Exzellenzinitiative werden an der RWTH Aachen derzeit drei Forschungscluster, eine Graduiertenschule und das Zukunftskonzept gefördert. Dadurch wurde die Schaffung von rund 400 wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Stellen bis zum Ende der Laufzeit möglich, zu denen auch 30 Juniorprofessuren gehören. Trotz Befristung der Exzellenzförderung beschreibt RWTH-Kanzler Manfred Nettekoven in einem Gespräch mit Redakteurin Renate Kinny für die Zukunft eine durchaus optimistische Perspektive.

RWTHinsight: Herr Nettekoven, die RWTH erhält durch die Exzellenzinitiative in den Jahren 2006 bis 2012 insgesamt 180 Millionen Euro zusätzliche Mittel. Welche Chancen bietet diese Initiative der RWTH aber langfristig?

Nettekoven: Sie gibt unserer Hochschule die Möglichkeit, ihr wissenschaftliches Profil zu schärfen und somit ihre Position im internationalen Wettbewerb zu stärken. Die Maßnahmen müssen daher deutlich auf Nachhaltigkeit ausgerichtet sein: Das heißt, auch nach Auslaufen der Förderung wollen wir die Strukturen, die sich bewähren und Erfolge zeigen, weiterführen.

RWTHinsight: Die Hochschulen konkurrieren miteinander zunehmend um Finanzen und Wissenschaftler - wie wollen Sie das realisieren?

Nettekoven: Zum einen durch die interne Umschichtung von Ressourcen, zum anderen soll der Reputationsgewinn dazu beitragen, dass sich Teile der Exzellenzeinrichtungen durch die Einwerbung externer Mittel selbst tragen. Als drittstärkste Hochschule in Deutschland kann die RWTH auf einen reichen Erfahrungsschatz und damit verbundene Strukturen oder Netzwerke zurückgreifen. Wir sind zuversichtlich, dass wir die wesentlichen Elemente der Exzellenzprojekte nach Ablauf der Förderung selbstständig fortentwickeln.

RWTHinsight: Innerhalb kurzer Zeit wird das wissenschaftliche Personal der RWTH allein durch 30 Juniorprofessorinnen und -professoren verstärkt. Welche Rolle haben sie bei diesem Wandlungsprozess?

Nettekoven: Sie haben eine bedeutende Rolle beim Ausbau von Forschung und Lehre. In der Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften wurde beispielsweise das Kontingent der

Juniorprofessuren allein durch die Exzellenzinitiative um acht erweitert. Mit ihnen werden Felder etabliert, zu denen an der RWTH noch keine Professuren existierten. Dazu gehören Fächer wie „Theoretische Astroteilchenphysik“ oder „Stressmodellierung in biologischen Systemen“. Sie ergänzen die bestehenden Schwerpunkte, mit ihnen lassen sich innovative Forschungsbereiche erschließen und unkonventionelle Arbeitsansätze aufbauen.

RWTHinsight: Welche Perspektiven bieten sich der Juniorprofessorin oder dem Juniorprofessor nach Ablauf der Förderperiode?

Nettekoven: Kapazitäten zur Absicherung zumindest eines Teiles dieses wissenschaftlichen Nachwuchses wurden schon bei der Antragstellung eingeplant. Wir haben eine Regelung entwickelt, die es den Juniorprofessorinnen und -professoren ermöglicht, eine so genannte Tenure-Track-Position - also eine Zusage auf Unbefristung bei Bewährung - zu erhalten. Erfolgskriterien sind unter anderem nationale und internationale Forschungserfolge, Vorträge auf Kongressen oder Fachveröffentlichungen. Insgesamt wollen wir die Hälfte der neu eingeführten Professuren beibehalten.

RWTHinsight: Das Modell Juniorprofessur allein wird angesichts der derzeitigen Pensionierungswelle in der Professorenschaft nicht reichen, um die Standards zu sichern und auszubauen. Hochqualifizierte Kräfte der RWTH werden zudem gerne von Wirtschaft und Industrie abgeworben. Wie können die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an die Hochschule gebunden werden?

Nettekoven: Dieser Herausforderung stellen wir uns beispielsweise mit einem Maßnahmenbündel, das im Zukunftskonzept festgeschrieben ist. Unter dem Titel „Mobilising People“ soll ein strategischer Wachstumsprozess angestoßen werden: Wir verknüpfen bereits vorhandene mit noch zu entwickelnden Aktivitäten, um so auf allen Karrierestufen Anreize zu schaffen, damit wir die besten Köpfe gewinnen und halten können. Dies geht einher mit Hilfestellungen zu einer besseren Verzahnung von Arbeits- und Privatleben, also vor allem von Familie und Beruf.



Foto: Martin Lux

RWTHinsight: Konnte der Exzellenzwettbewerb der RWTH so tatsächlich auch international einen Attraktivitätsgewinn verschaffen?

Nettekoven: Das wurde durch die Bewerbungsverfahren in jüngerer Zeit deutlich bestätigt. Hochrangige Kandidaten aus dem Inland und Ausland zeigten ihr Interesse, hier zu forschen und zu lehren. Diesen Erfolg belegte auch das NRW-Rückkehrerprogramm 2008: Hierbei entschieden sich drei von vier Wissenschaftlern, die ins Ausland abgewandert waren, nach ihrer Rückkehr innerhalb Nordrhein-Westfalens für eine RWTH-Professur. Zuvor waren sie an der Universität Genf, der Stanford University und dem Naval Research Laboratory in Washington tätig. Für ihre Arbeit stellt das Innovationsministerium des Landes in den kommenden fünf Jahren jeweils 1,25 Millionen Euro zur Verfügung. Und sie werden alle an Instituten tätig sein, die in unserem Exzellenz-Bündnis JARA, der Jülich-Aachen Research Alliance, zusammenarbeiten.

Doktoranden trainieren für die Karriere

Jährlich erwerben hunderte Absolventen - im Jahr 2008 waren es exakt 703 - einen Dokortitel an der RWTH. Der Mathematiker Sven Groß gehörte allerdings zu den Ersten, die neben ihrer Promotionsurkunde auch ein so genanntes Promotionssupplement den Bewerbungsunterlagen beifügen können. Diese zusätzlichen Qualifizierungsnachweise können beim Center for Doctoral Studies - kurz CDS - erworben werden. Seit Dezember 2006 gibt es die Einrichtung an der Aachener Hochschule - sie will damit ihrem wissenschaftlichen Nachwuchs eine Möglichkeit zum Erwerb von berufsorientierten Schlüsselkompetenzen vermitteln.

Doris Frank betreut als Mitarbeiterin der Zentralen Hochschulverwaltung das CDS: „Wir bieten jährlich etwa 80 bis 100 Seminare, Workshops und Kurse an, die ausschließlich von den angemeldeten Promovierenden genutzt werden können. Inhalte sind Betriebswirtschaft, Management, Selbstmanagement, Interkulturelle Kompetenz, Sprache, Datenbankrecherche oder auch Berufspraxis. Unser Ziel ist, die Karrierechancen der Absolventen zu optimieren.“

Derzeit sind 687 Doktorandinnen und Doktoranden aus acht Fakultäten im CDS registriert. Die Aufnahme in das Center hat zwar keinen Einfluss auf die Zulassung zur Promotion, doch die jeweilige Fakultät muss einer Befreiung von der Teilnahme zustimmen. Künftig sollen auch die Promotionsstudierenden der Graduiertenkollegs und aus der Medizintechnik die Angebote nutzen können. Ausgenommen ist allerdings die Medizinische Fakultät, da die Promotionsverfahren dort anders als in den übrigen Fakultäten organisiert sind.

Im Center for Doctoral Studies bieten RWTH-Professoren und externe Referenten beispielsweise Veranstaltungen unter den Titeln „Führungskräfte fallen nicht vom Himmel“, „Fit für die Lehre“, „Konfliktmanagement“ oder „Wissenschaftliches Schreiben“ an. Dauer und Umfang der einzelnen Angebote variieren, dennoch wird jedes evaluiert. Mit dem Supplement werden die besuchten Seminare und Workshops als Nachweis für die zusätzlich zur Doktorarbeit erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen nachgewiesen. Darüber hinaus werden dort auch Lehrerfahrung, Teilnahme an Fachkongressen, Präsentationen auf Tagungen, Publikationen, interdisziplinäre Erfahrungen, Projektarbeit und Forschungstätigkeit dokumentiert.



Rektor Ernst Schmachtenberg übergab jetzt die ersten vier Promotionssupplements an Daniela Dossing, Sven Groß, Florian Kluge und Heide Pohland vom Schloß. Groß bilanziert: „Damals gab es in unserer Fakultät eine gewisse Scheu gegenüber dieser Einrichtung. Ich sehe sie heute sehr positiv, da man dadurch Kontakt zu Menschen in ähnlicher beruflicher Position innerhalb der Hochschule bekommt und in andere Fachbereiche hineinblickt. Hier wird der viel zitierte Blick über den Tellerrand der eigenen wissenschaftlichen Arbeit möglich.“ Heide Pohland vom Schloß ergänzt: „Die Anforderungen an Arbeitnehmer bezüglich der Qualifikationen über die eigene Hauptfachrichtung hinaus werden immer höher. Wer zukünftig das CDS ablehnt, wird dies seinem späteren Arbeitgeber gegenüber begründen müssen. Allerdings sollte die Hochschule in der Industrie verstärkt Werbung für das CDS machen. Ich denke, das könnte den Wert noch steigern.“ Finanziert wird das CDS derzeit noch aus Rektoratsmitteln. Vertreter aller Fakultäten und der Verwaltung sind unter dem Vorsitz von Professorin Heather Hofmeister Ph.D., Prorektorin für Personal und wissenschaftlichen Nachwuchs, in einem

Rektor Ernst Schmachtenberg übergab die ersten Promotionssupplements an Florian Kluge, Daniela Dossing, Sven Groß und Heide Pohland vom Schloß, begleitet von Doris Frank (von links). Foto: Peter Winandy

Steering Committee organisiert. Dort werden Ziele und Inhalte des CDS festgelegt. Rektor Schmachtenberg will die Zusatzqualifizierung im Center for Doctoral Studies weiterhin unterstützen: „Ich freue mich sehr, dass die Doktorandinnen und Doktoranden dieses Angebot mit Begeisterung annehmen. Die Teilnehmerzahlen, die im vergangenen Jahr enorm gewachsen sind, verdeutlichen das Interesse.“

Infos: Doris Frank, Center for Doctoral Studies, Telefon 80-94042 und www.rwth-aachen.de/cds

Angelika Hamacher

Besser Studieren mit virtuellen Lernräumen

Im Auftrage des Hochschulrats formulierte eine Arbeitsgruppe um Prorektor Aloys Krieg im Jahr 2008 das „Zukunftskonzept Lehre“: Durch eine intensive Förderung und optimierte Strukturen will man die Zahl der erfolgreichen Hochschulabsolventen in den nächsten Jahre deutlich steigern.

Eine wesentliche Rolle nimmt in diesem Prozess der Ausbau eines digitalen „Blended Learning“-Systems ein. Es verbindet herkömmliche Präsenzveranstaltungen mit Elementen des elektronischen Lernens - kurz eLearning genannt - und ermöglicht erweiterte Lehr- wie Lernformen. Bereits heute erlauben die multimedialen eLearning-Elemente des Lehr- und Lernportals L2P den Studierenden der RWTH, ihrem persönlichen Lernstil angepasst Inhalte unabhängig von Ort und Zeit zu erschließen. Trotz großer Nutzerzahlen bieten sie eine zugleich optimale und effiziente Betreuung der Studierenden.

L2P wurde seit 2006 in einem gemeinsamen Projekt des Zentrums für integrative Lehr- und Lernkonzepte (CiL) und des Rechen- und Kommunikationszentrums (RZ) der RWTH mit Microsoft Deutschland entwickelt. Nach einer Pilotphase stand es ab dem Sommersemester 2007 allen Dozierenden und Studierenden der Hochschule zur Verfügung.

L2P hat Spitzenwerte unter den Hochschulen

In den zwei Jahren Produktivbetrieb wuchs die Nutzung kontinuierlich - allein im Wintersemester 2008/09 konnten 1.550 Lehrveranstaltungen durch „virtuelle Lernräume“ in L2P unterstützt werden.

Dies ist ein absoluter Spitzenwert an deutschen Hochschulen, der besonders beachtlich ist, da sich Dozierende auf freiwilliger Basis für die Einrichtung eines virtuellen Lernraums in L2P entscheiden. Damit nutzt jede Professorin und jeder Professor der RWTH rechnerisch im Schnitt 3,5 Lernräume, um die Präsenzlehre mit eLearning-Angeboten zu bereichern. „Es ist nun wesentlich einfacher, Materialien und Literatur für die Lehre bereitzustellen“, betont Dipl.-Kfm. Marcus Gerards, eLearning-Koordinator der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften. Der reibungslose Betrieb von L2P wird dabei durch das Rechen- und Kommunikationszentrum gewährleistet, die fachliche Betreuung sowie der Support per E-Mail und Telefon erfolgt durch das CiL.

Der erfolgreiche Aachener Weg machte auch an anderen Hochschulen neugierig: Delegationen vieler Universitäten informierten sich über L2P. Die Microsoft Corporation in Redmond, USA, erwägt sogar, mit dem Aachener Modell als Best-Practice-Fallstudie an amerikanischen Universitäten zu werben.

RWTH startete auf iTunes

Die Umsetzung des Blended Learning-Systems wurde in erster Linie durch die nahtlose Integration des Portals in bestehende Prozesse und Systeme möglich, außerdem wurden die Funktionalitäten von L2P auf die universitäre Lehre entsprechend abgestimmt. In den virtuellen Lernräumen stehen den Studierenden nun aktuelle Informa-

tionen, Linklisten, Literaturangaben sowie Skripte und Vorlesungsaufzeichnungen zur Verfügung, diese können aber ebenfalls Beiträge online einstellen. Darüber hinaus unterstützt L2P interaktive Tests mit automatischer Korrektur und Rückmeldung. Nutzbar sind auch zahlreiche weitere Funktionen der computergestützten Kommunikation und Kollaboration wie etwa Diskussionsforen.

Im Januar 2009 wurde das digitale Angebot abermals ausgeweitet: Als eine der ersten deutschen Hochschulen ist die RWTH auf der Web-Plattform iTunes University (iTunes U) der Firma Apple vertreten. Bei iTunesU handelt es sich um einen Bereich innerhalb des iTunes Store, in dem Universitäten kostenlos Podcasts, Video- und Audio-Dateien, Vorlesungen, Skripten und andere Lehrmaterialien anbieten können. Mit einem iPod oder ähnlichen Playern kann auch mobil auf die Inhalte zugegriffen werden. Das Angebot auf iTunes U ergänzt damit L2P. Die RWTH ging mit über 200 Audio- und Videoaufzeichnungen in Deutsch oder Englisch an den Start, von der Informatik- bis zur Medizinvorlesung, die fortlaufend ausgebaut werden.

Corinna Bertz

In der Grundordnung der RWTH ist formuliert, dass dem Senat der RWTH über seine gesetzlich vorgegebenen Funktionen hinaus die wesentliche Bedeutung zukommt, die Vielzahl von Teilbereichen der Hochschule institutionell zusammenzuhalten. Professor Dr. Wolfgang Thomas zieht in einem Gespräch mit Redakteurin Renate Kinny ein erstes Resümee aus seinen Erfahrungen als Senatsvorsitzender.

RWTHinsight: Sie blicken jetzt auf über ein Semester Amtszeit als Senatsvorsitzender zurück. Was sind ihre bislang wichtigsten Eindrücke?

Thomas: Dass dieses Amt bedeutend interessanter und vielschichtiger, aber auch zeitaufwändiger ist, als ich erwartet hatte. Meine Rolle beschränkt sich ja nicht allein auf die Leitung der Senatssitzungen. Die vielen Gespräche oder Vorgänge, die zur Vor- und Nachbereitung erforderlich sind, machen den Löwenanteil der Arbeit aus.

RWTHinsight: Mit dem Hochschulfreiheitsgesetz NRW wurden Entscheidungskompetenzen und Gestaltungsräume innerhalb der Hochschule verlagert. Welche Auswirkungen hatte das auf die Rolle des Senats?

Thomas: Der Senat hat mit dem Hochschulgesetz zwar Kompetenzen verloren - etwa in den Berufungsverfahren -, es sind aber auch neue Aufgaben hinzugekommen. Dazu gehört beispielsweise die Mitwirkung bei der Besetzung des Hochschulrats. Da in den letzten Monaten zwei Mitglieder des Hochschulrats der RWTH aus persönlichen Gründen zurücktraten, mussten wir für sie Nachfolger beziehungsweise Nachfolgerinnen finden. Dies ist Aufgabe des Senats zusammen mit dem zuständigen Landesministerium und dem amtierenden Hochschulrat. Wir - also der Senat - haben hier die Federführung erhalten.

Das bedeutete viel Arbeit für uns. Ich bin froh, dass wir diese schwierige Aufgabe in der ersten Senatssitzung des Sommersemesters zu ihrem konstruktiven Abschluss bringen können.

RWTHinsight: Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit dem Rektorat?

Thomas: Mit dem Rektorat um Ernst Schmachtenberg entwickelte sich sehr schnell eine angenehme und effiziente Zusammenarbeit. Wir diskutieren gemeinsam im Senat die Fragen, die alle in der RWTH bewegen - das neue Konzept für die Lehre, das Campus-Projekt, die drängenden Baufragen zum Beispiel - und es ist offensichtlich, dass unsere Anregungen aufgenommen werden und Beachtung finden.

RWTHinsight: Gab es auch weniger positive Erfahrungen?

Thomas: Ja, etwa dass wir im Satzungsausschuss und im Senat die Aufräumarbeiten für die Probleme erledigen müssen, die seinerzeit durch die nicht voll abgestimmte Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge entstanden sind. Jeder Studiengang hat das für seinen Bereich durchgeführt. Aber die Vorgänge im Prüfungswesen sind jetzt so komplex und aufwändig, dass eine neue Rahmenordnung erforderlich ist. Anschließend müs-



„Hervorragende Kultur des Zusammenwirkens“

Sie bereiten die Sitzungen des Senats vor - Dr. Wolfgang Bettray, die Professoren Dirk Abel und Wolfgang Thomas, Georg Grünheidt sowie Christine Blesinger (von links). Foto: Peter Winandy

sen alle Fächer noch einmal ihre eigene Prüfungsordnung durchgehen und anpassen. Das ist ein langwieriger Prozess.

RWTHinsight: Wie gestaltet sich die Abstimmung mit den Vertretern beziehungsweise Vertreterinnen der verschiedenen Gruppen im Senat?

Thomas: Ich glaube, dass wir hier in Aachen eine ganz hervorragende Kultur des Zusammenwirkens aller Gruppen haben. In keiner anderen der vier Universitäten, denen ich angehörte und die ich aus eigener Anschauung kenne, habe ich das so erlebt. Der Senat ist das Gremium, in dem sich dies für die ganze RWTH zeigt. Die gemeinsame Arbeit mit den Gruppensprechern - das sind derzeit der Kollege Dirk Abel für die Professorinnen

und Professoren, Dr. Wolfgang Bettray für die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Christine Blesinger für die Studierenden und Georg Grünheidt für die nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter - verläuft in einer sehr guten Atmosphäre. Man hat hier die Gewissheit, dass aufkommende Probleme wirklich angepackt und dann gelöst werden.

RWTHinsight: Können Sie hierzu ein besonderes Beispiel nennen?

Thomas: Als es um die Nachnominierung für den Hochschulrat ging, benannte der Senat Christine Blesinger und mich zu seinen beiden Delegierten. Bei unseren Kontakten zu den Personen, die wir gewinnen wollten, hat es den Eindruck gemacht, dass wir für die RWTH im Namen aller Gruppen gemeinsam aufgetreten sind.

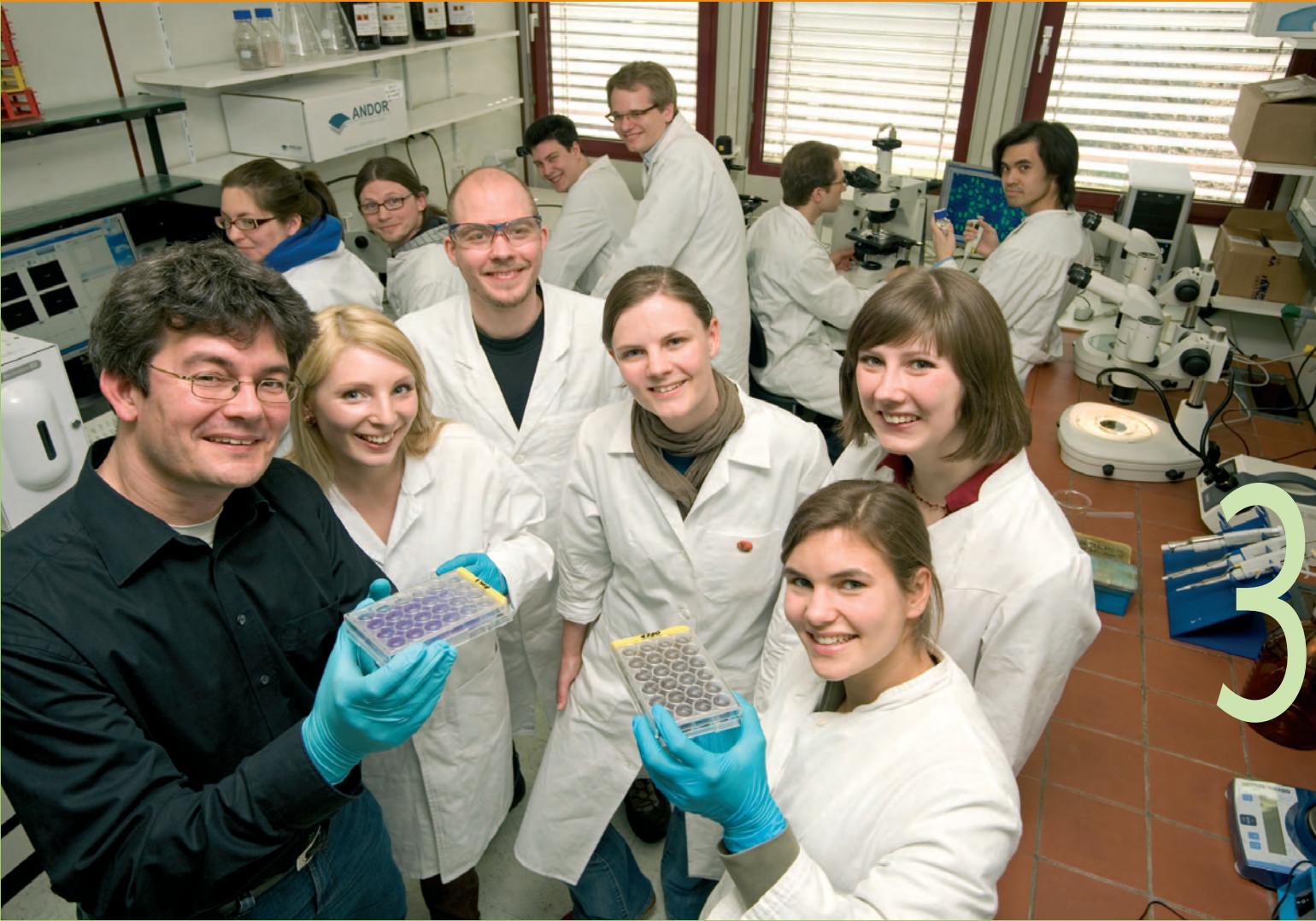
Faszination Umwelt im Labor erleben

Mit Beginn des Sommersemesters öffnete es seine Türen - das neue Studentenlabor „Faszination Umwelt“ der RWTH am Worringer Weg 1. Im zweiten Stock des Sammelbaus Biologie reihen sich nun optische High-Tech-Geräte, chemische Messgeräte, Kameras, Flachbildschirme und Brutschränke im Wert von über 550.000 Euro aneinander. Für dieses Experimentierparadies engagierte sich Professor Dr. Henner Hollert vom Lehr- und Forschungsgebiet Ökosystemanalyse. Mit kleineren Summen aus seinen Berufungsmitteln, Studiengebühren, Geldern aus der Exzellenzinitiative und einer großen Unterstützung durch diverse Industriespenden konnte das hochmoderne Labor für Studierende ausgestattet werden. Ein vorbildlicher Beitrag im Bereich Lehre, denn ohne praktische Methodenlehre geht in der Biologie nichts.

„Als ich im Jahr 2007 den Ruf nach Aachen bekam, nahm ich mit der Firma Nikon Kontakt auf, die ich bereits aus meiner Heidelberger Zeit kannte“, berichtet der Experte für Umweltforschung. Der erste Schritt in Richtung Industriekontakte war getan, zahlreiche weitere folgten, bis das Labor in seiner jetzigen Form stand. Auch der Koordinator des Labors, Diplom-Biologe Hanno Zielke, Studienstiftungsstipendiat und Doktorand bei Hollert, ist von seinem neuen Arbeitsplatz begeistert: „Das Studentenlabor ist super ausgestattet. Allein die Bio-Station - ein hochwertiges Mikroskop mit integriertem Brutschrank - ermöglicht uns, ganz andere Untersuchungen als bisher zu machen.“

Fischeier zeigen schädliche Einflüsse an
Schwerpunkte von Hollert und seinem Team sind Boden- und Sedimentveränderungen aufgrund von Umwelteinflüssen, aber auch die Umweltbewertung von so genannten Biofuels und anderen Energieprodukten aus Biomasse. Dabei erforschen sie beispielsweise, welche Auswirkungen unterschiedliche Schwermetalle oder organische Schadstoffe auf lebende Organismen haben. Es werden Eier vom Zebrafisch beziehungsweise Fischzellen als Modellsysteme eingesetzt, die mit den verunreinigten Umweltproben in Kontakt gebracht werden. Mit Hilfe der Bio-Station und ihres integrierten Brutschranks können toxische und erbgutverändernde Wirkungen von Sedimenten unter Wasser oder Erdböden noch besser nachgewiesen werden. „Die Entwicklung von Alternativmethoden zu Tierversuchen ist uns ein wichtiges Anliegen, daher arbeiten wir sehr viel mit Zellkulturen und Fischeiern, beides Ersatzmethoden für Fischtoxizitätstests“, erläutert Henner Hollert.

Das multifunktionelle Studentenlabor wird künftig für verschiedene Praktika der Biologie-Studiengänge genutzt und bietet zusätzliche Möglichkeiten für experimentelles Arbeiten im Kontext von Bachelor- oder Masterarbeiten. „Bei den früheren Diplomstudiengängen machten die Studierenden zeitlich völlig unabhängig voneinander ihre Diplomarbeit. Heute kommen alle Bachelor-Kandidaten gleichzeitig, so dass wir mehr Kapazitäten schaffen mussten“, so der Hochschullehrer.



Moderne optische Geräte
Aber auch die Lehramtskandidatinnen und Lehramtskandidaten im Fach Biologie profitieren von der neuen Einrichtung. Im Rahmen von Praktika des Hauptstudiums werden neue Kursinhalte zur „Umweltforschung im Unterricht“ angeboten. Dank der technischen Ausstattung mit modernsten Binokularen ist es unter anderem möglich, Versuche durchzuführen und diese gleichzeitig via Kamera und LCD-Bildschirm der Schulklasse zu zeigen. Außerdem können Filme gedreht werden, die sich anschließend in Power-Point-Vorträge und ähnliches einarbeiten lassen.

Künftig soll das Studentenlabor zudem interdisziplinär - beispielsweise für gemeinsame Praktika mit Fächern wie etwa der Siedlungswasserwirtschaft, dem Wasserbau oder der Geographie - genutzt werden. Und auch Absolventen kommen in den Genuss des erweiterten Angebots. So finden mehrere Kurswochen des Postgradualstudiums zum Fachökotoxikologen an der Biologie V der RWTH statt: „Unsere Doktoranden können dabei in eine bestimmte Berufsrichtung hineinschnuppern. Zudem sind die von den Professoren Ratte, Schäffer und mir geleiteten Kurse ideal, um Kontakte zu Biologinnen und Biologen in der Industrie und an anderen Universitäten zu bekommen,“ betont Hollert.

Ilse Trautwein

Studierende im neuen Labor des Sammelbaus Biologie mit Professor Henner Hollert (links) und Betreuern. Die Einrichtung wurde aus Studienbeiträgen, Geldern der Exzellenzinitiative und Berufungsmitteln finanziert. Foto: Peter Winandy

Impressum		
Herausgeber im Auftrag des Rektors: Pressestelle der RWTH Aachen Templergraben 55 52056 Aachen Telefon 02 41/80-9 43 26 Telefax 02 41/80-9 23 24 pressestelle@zhv.rwth-aachen.de www.rwth-aachen.de	Art direction: Klaus Endrikat	
	DTP, Reinzeichnung: ZAHREndesign	
	Druck: Printfamily, Neuss	
Redaktion: Renate Kinny (ky)	Erscheinungsweise: Viermal jährlich. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.	ISSN 1864-5941
Verantwortlich: Toni Wimmer		
Ständige Mitarbeit: Sabine Busse Angelika Hamacher Thomas von Salzen Peter Winandy		

Anne-Julchen Bernhardt

Anne-Julchen Bernhardt ist seit Oktober 2008 Universitätsprofessorin für das Fach Gebäudelehre und Grundlagen des Entwerfens in der Fakultät Architektur der RWTH Aachen.

geboren	1971 in Köln
Ausbildung 1990 bis 1997	Studium der Architektur an der RWTH und der Kunstakademie Düsseldorf
Beruflicher Werdegang 1997 bis 2000	selbstständig in Berlin: schoenhaus, alma;, groepsportetten, allein.com
1998 bis 2001	Kooperation mit b&k+, Köln
seit 2000	BeL Sozietät für Architektur BDA mit Jörg Leeser, Köln
2001 bis 2005	Wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Lehrstuhl für Baukonstruktion III der RWTH
2003	Förderpreis des Landes NRW für junge Künstlerinnen und Künstler
2004	Lehrauftrag Bergische Universität Wuppertal, Lehrstuhl für Darstellen und Gestalten
Persönliches	Gemeinsam mit Jörg Leeser Tochter Lilith Bernhardt (geboren 2004); Privatleben und Arbeitsleben lassen sich nicht voneinander trennen, Hobbies gibt es nicht, es gibt nur Dinge, die ich gerne tue: lesen, schwimmen, Häuser bauen, kochen, Kirschblüten ansehen, Kaffee trinken, in der Stadt leben, nachts Fahrrad fahren, Feste feiern, Geist erkennen und lachen.



Alexander Böker

Dr. rer. nat. Alexander Böker ist seit November 2008 Universitätsprofessor für das Fach Makromolekulare Materialien und Oberflächen der Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften der RWTH. Er ist zugleich stellvertretender Hauptgeschäftsführer des DWI an der RWTH e.V. Seine Forschung beschäftigt sich unter anderem mit der Herstellung und Manipulation von Nanostrukturen aus polymeren Kunststoffen und Nanoteilchen.

geboren	am 17. September 1973 in Frankfurt/Main
Ausbildung 1993 bis 1998 1998 bis 1999	Chemiestudium an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und Cornell University, Ithaca, NY, USA Diplomarbeit am Institut für Physikalische Chemie der Universität Mainz und der Zentralen Forschung Physik der Bayer AG
1999 bis 2002 2007	Doktorarbeit in Makromolekularer und Physikalischer Chemie, Universität Bayreuth Habilitation im Fach Physikalische Chemie
Beruflicher Werdegang 2002 bis 2004	Postdoc in der Gruppe von Prof. T.P. Russell, Department of Polymer Science & Engineering, University of Massachusetts, Amherst, USA
2004 bis 2006 2006 bis 2008	Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Physikalische Chemie II, Universität Bayreuth Lichtenberg-Professur für Kolloidchemie, Universität Bayreuth
Persönliches Familie	verheiratet mit Claudia Böker, Diplomkauffrau, ein Sohn (Maximilian)
Freizeit	Musik, Lesen, Kino, Radfahren

„There are more things in heaven and earth,
than are dreamt of in your philosophy.“
(Hamlet, W. Shakespeare)



Christoph Broeckmann

Dr.-Ing. Christoph Broeckmann ist seit August 2008 Universitätsprofessor für das Fach Werkstoffanwendungen im Maschinenbau der Fakultät für Maschinenwesen der RWTH.

Ausbildung 1984 bis 1990	Facharbeiterbrief zum Schmied-Fahrzeugbauer Studium des Maschinenbaus an der Ruhr-Universität Bochum, Abschluss Diplom
1994	Promotion mit Auszeichnung
1995	Verleihung des Bennisen-Förder-Preises des Landes NRW
2000	Habilitation und Erhalt der venia legendi für das Fachgebiet „Werkstofftechnik“
Beruflicher Werdegang 1990 bis 1994	Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Werkstoffkunde der Ruhr-Universität Bochum
1994 bis 2000 2000 bis 2002	Oberingenieur ebenda Bereichsleiter „Technik“ bei der Maschinenfabrik Köppern GmbH & C9
2003 bis 2008	Geschäftsführer der Köppern Entwicklungs-GmbH in Hattingen



Sabine Brück

Sabine Brück ist seit November 2008 Universitätsprofessorin für das Fach Bauplanung und Baurealisierung der Fakultät für Architektur der RWTH. Ihre Forschungsschwerpunkte sind interdisziplinäre Zusammenhänge und Zusammenarbeit bei der Planung und Ausführung komplexer Bauvorhaben, die Erforschung neuer Formen der Projektentwicklung und deren Umsetzung im Entwurfsprozess, und im speziellen die Erforschung des Typus einer Musikhalle für elektronische und symphonische Raummusik.

geboren	am 23. Juli 1967 in Düsseldorf
Ausbildung 1988 bis 1989 1989 bis 1991 1991 bis 1997	Studium der Betriebswirtschaftslehre an der WWU Münster Studium der Volkswirtschaftslehre an der Universität Köln Studium der Architektur an der Bauhaus-Universität Weimar, Diplom im Fach Gebäudelehre
Beruflicher Werdegang 1997 bis 1999 1999 bis 2003	Freie Architektin und Projektleiterin Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Bauhaus-Universität Weimar, Lehrstühle für Gebäudelehre und Wohnbau
seit 2001	selbstständige Architektin

Persönliches Familie Freizeit	in fester Partnerschaft, kleiner Freundes-, großer Bekannten- und Familienkreis neben der Architektur - alles Schöne, Sport nach Wetterlage, Musik entsprechend der Stimmung, Kunst und Bücher, Kochen und Klavierspielen
-------------------------------------	--



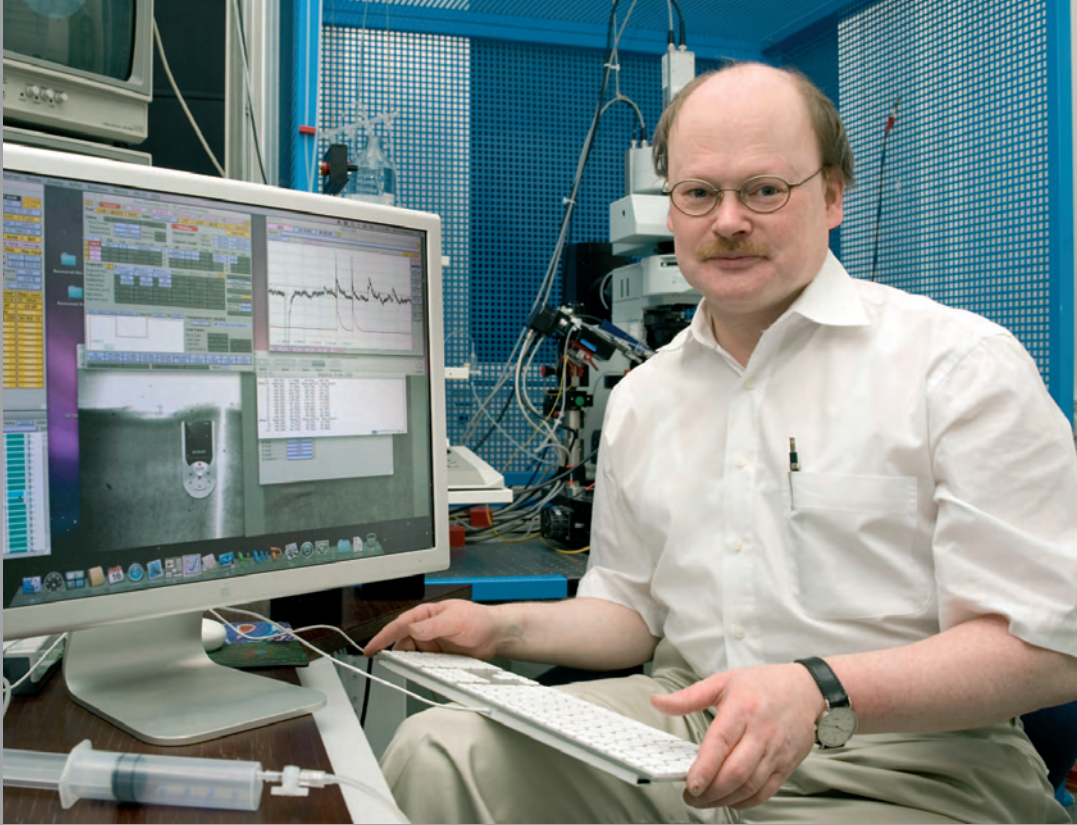
„Der Sinn erzeugt
die Eins,
die Eins erzeugt
die Zwei.
Die Zwei erzeugt
die Drei.
Alle Dinge haben
im Rücken
das Dunkle
und streben
nach dem Licht,
und die
strömende Kraft
gibt ihnen
Harmonie.“
(Laotse)

Neue Professoren

Dirk Feldmeyer

Dr. rer. nat. Dirk Feldmeyer ist seit Juli 2008 Universitätsprofessor für das Fach Funktion Kortikaler Schaltkreise der Medizinischen Fakultät der RWTH. Er leitet eine Arbeitsgruppe zur Funktion neuronaler Schaltkreise am Institut für Neurowissenschaften und Medizin des Forschungszentrums Jülichs.

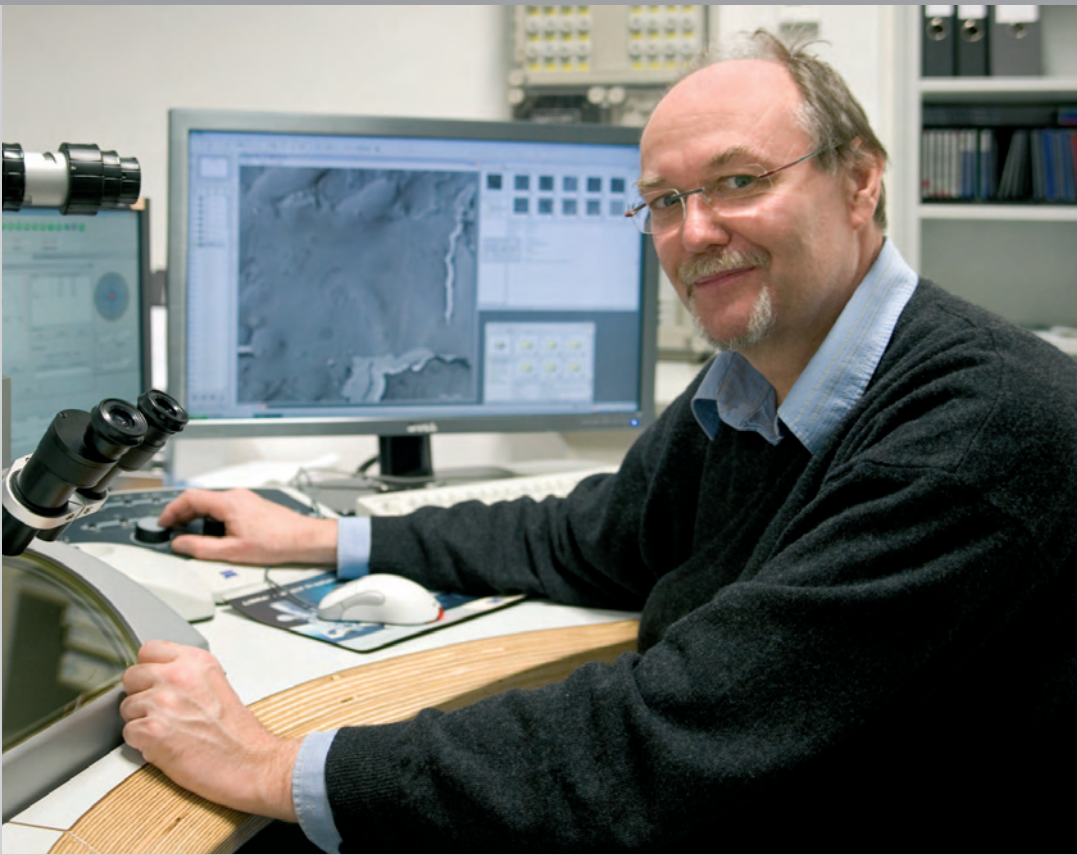
geboren	am 21. Juli 1960 in Dortmund
Ausbildung	Studium der Biologie, Germanistik und Pädagogik an der Ruhr-Universität Bochum, Abschluss Diplom
1980 bis 1984	Promotion an der Ruhr-Universität Bochum
1987	Habilitation für das Fach Physiologie an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
2000	
Beruflicher Werdegang	Wissenschaftlicher Angestellter am Lehrstuhl für Zellphysiologie der Ruhr-Universität Bochum
1987 bis 1991	Research Fellow, Department of Pharmacology, University College London, UK
1991 bis 1995	Visiting Scientist, Brain Research Institute, University of Tokyo, Japan
1994	Arbeitsgruppenleiter in der Abteilung für Zellphysiologie, Max-Planck-Institut für Medizinische Forschung, Heidelberg
1995 bis 2004	Arbeitsgruppenleiter am Institut für Medizin des Forschungszentrums Jülich
seit 2004	



Joachim Lübke

Dr. rer. nat. Joachim Lübke ist seit Juli 2008 Universitätsprofessor für das Fach Struktur Kortikaler Schaltkreise der Medizinischen Fakultät der RWTH. Er ist Leiter der Arbeitsgruppe Zelluläre Neurobiologie des Forschungszentrums Jülich.

geboren	am 11. April 1956
Ausbildung	Diplom in Biologie an der Universität Göttingen
1987	Promotion ebenda
1991	Habilitation im Fach Anatomie, Universität Heidelberg
1999	
Beruflicher Werdegang	Royal Society Research Fellow, Dept. of Human Anatomy, University of Oxford, UK
1991 bis 1993	Helmholtz-Stipendiat des BMBF, Anatomisches Institut der Universität Freiburg
1993	Gruppenleiter für „Zelluläre Neurobiologie“, ebenda
1994	Professor für Anatomie, ebenda
1999	Gruppenleiterstelle „Zelluläre Neurobiologie“ am Institut für Medizin, Forschungszentrum Jülich
2003	Außerplanmäßige Professur der Medizinischen Fakultät der Universität Düsseldorf
2005	
Persönliches	Freizeit Reisen, interessiert sich für alles Wissenswerte über die Kultur des Weines, Bergwandern im Sommer und begeisterter Skifahrer im Winter, Naturfotograf



„Carpe Diem: Ease the day.“

Alwine Mohnen

Dr. rer. pol. Alwine Mohnen ist seit Oktober 2008 Universitätsprofessorin für das Fach BWL, insbesondere Internationales Personalmanagement. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit der theoretischen und empirischen Analyse von Anreizsystemen, der Delegation von Entscheidungen, Performancemessung und Behavioral Economics. Ihre Schwerpunkte liegen daher auf der Schnittstelle zwischen Managerial Accounting und Personalökonomie.

Ausbildung	Studium der Volkswirtschaftslehre an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms Universität Bonn, Abschluss als Diplomvolkswirtin
1993 bis 1997	Promotionsstudium an der Universität Köln
1998 bis 2002	Einjähriger Forschungsaufenthalt an der Graduate School of Business, Accounting Department, Stanford University/USA
2005 bis 2006	Habitationsstudium an der Universität Köln, Thema der Habilitationsschrift: Incentives and Behavior in Organizations
2002 bis 2008	
Beruflicher Werdegang	Bayer AG, Leverkusen sowie wissenschaftliche Hilfskraft an der Universität zu Köln am Seminar für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Finanzierungslehre
1998	Universitätsassistentin am Institut für Betriebswirtschaftslehre, Lehrstuhl für Controlling der Universität Wien
1999 bis 2002	Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Personalwirtschaftslehre der Universität zu Köln verheiratet, ein Sohn (2 Jahre alt)
2002 bis 2004	Elternzeit
2007 bis 2008	Lehraufträge an den Universitäten Wien, Bern und Tübingen
2002 bis 2008	Adjunct Professor an der Business School der Central European University in Budapest/Ungarn
2007	
Persönliches	verheiratet, ein Sohn (2 Jahre alt)
Familie	Zeit mit meiner Familie verbringen, Reisen, Kochen mit und für Freunde, Musik - Pop bis Klassik, Oper, momentan vor allem der Jazzpianist Didier Squiban
Freizeit	



Neue Professoren

Meinrad Morger

	Meinrad Morger ist seit Oktober 2008 Universitätsprofessor für das Fach Gebäudelehre und Grundlagen des Entwerfens in der Fakultät für Architektur der RWTH.
geboren	1957 in St. Gallen, Schweiz
Ausbildung	
1974 bis 1978	Lehre als Hochbauzeichner in St. Gallen
1978 bis 1980	Architekturstudium an der HTL Winterthur
1981 bis 1983	Fachhörer an der ETH Zürich
Beruflicher Werdegang	
1981	Vertretung als Fachlehrer für Hochbauzeichner, Berufsschule Brugg
1984 bis 1988	Mitarbeit im Architekturbüro Michael Alder in Basel und Metron in Brugg
1987 bis 1988	Assistent an der ETH Zürich am Lehrstuhl Prof. E. Studer
1992 bis 1993	Assistent an der ETH Zürich am Lehrstuhl Prof. W. Schett
1988 bis 2005	Architekturbüro Morger & Degelo in Basel
1997 bis 1998	Gastdozent an der EPF Lausanne
1998 bis 2000	Gastdozent an der ETH Zürich
2002	Gastdozent an der Ecole d'architecture Nancy
seit 2005	Architekturbüro Morger & Dettli in Basel
2003 bis 2008	Professor an der Hochschule für Technik und Architektur Luzern
Persönliches	
Familie	verheiratet mit Rosetta Anliker Morger, Textildesignerin, Vater eines 11-jährigen Sohnes



Christian Raabe

	Dr.-Ing. Christian Raabe ist seit Oktober 2008 Universitätsprofessor für das Fach Denkmalpflege der Fakultät Architektur der RWTH. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der praktischen Denkmalpflege unter besonderer Beachtung der Architektur und Baukonstruktion des 19. Jahr hunderts.
geboren	am 2. Februar 1963 in Düsseldorf
Ausbildung	
1984 bis 1992	Studium der Architektur, an den Universitäten Berlin und Marseille-Luminy, Diplom der TU Berlin
2007	Promotion an der RWTH
Beruflicher Werdegang	
1993 bis 2004	Lehraufträge am Fachgebiet Denkmalpflege der FH-Potsdam, an der Internationalen Filmschule Köln und am Fachbereich Restaurierung der FHTW Berlin; Wissenschaftlicher Angestellter an der TU Cottbus und der RWTH Aachen
2004 bis 2008	Professurvertreter an der FH-Aachen und der RWTH Aachen
Persönliches	
Familie	Kleinfamilie mit großem Umfeld
Freizeit	Früher mal Musik..., früher mal Segeln... .Jetzt schaue ich mir vor allem Architektur an - oder die Familie.



„Es bleibt spannend.“

Simone Roggenbuck

	Dr. phil. Simone Roggenbuck ist seit Dezember 2008 Universitätsprofessorin für das Fach Romanische Sprachwissenschaft der Philosophischen Fakultät der RWTH. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Interdisziplinäre Wissenschaftsgeschichte sowie Sprach- und Medientheorie.
Ausbildung	
1984 bis 1986	Berufsausbildung zur Bankkauffrau
1987 bis 1994	Studium Romanistik und Germanistik an den Universitäten Regensburg und Düsseldorf mit dem Abschluss Magister Artium
1996	Promotion an der Universität Düsseldorf, Philosophische Fakultät
2003	Habilitation ebenda
Beruflicher Werdegang	
1987	Tätigkeit als Bankkauffrau
1994 bis 1997	Redaktionsassistentin in einem Wirtschaftsfachverlag
1998 bis 2001	Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Universität Düsseldorf
2001 bis 2003	Habilitationsstipendien (Lise-Meitner-Programm, DFG)
2004	Professurvertretung Universität Leipzig
2005 bis 2008	Professurvertretung RWTH Aachen
Persönliches	
Familie	geschieden, ein Sohn
Freizeit	Kochen, Kabarett, Schwimmen, Segeln



„Ganz ohne Frage gibt es eine Welt des Unsichtbaren. Das Problem ist, wie weit ist sie vom Stadtzentrum weg und wie lange hat sie offen?“

(Woody Allen)

Uwe Schröder

	Dipl.-Ing. Uwe Schröder ist seit Oktober 2008 Universitätsprofessor für das Fach Raumgestaltung der Fakultät für Architektur der RWTH.
geboren	am 6. Juli 1964 in Bonn
Ausbildung	
1985 bis 1986	Ausbildung zum Bauzeichner
1986 bis 1992	Studium der Architektur an der RWTH Aachen
1991 bis 1995	Aufbaustudium an der Kunstakademie Düsseldorf
Beruflicher Werdegang	
seit 1993	eigenes Büro in Bonn
2000 bis 2004	Lehraufträge in Bochum und Köln
2004 bis 2008	Professor für Entwerfen und Architekturtheorie an der Fachhochschule Köln
Persönliches	
Familie	verheiratet mit der Ägyptologin Stefanie Schröder, vier Kinder
Freizeit	Architektur, Architekturgeschichte und -theorie, Philosophie und Literatur

„Was gibt es Geheimnisvolleres als die Klarheit?...“

Paul Valerie, Eupalinos oder der Architekt (1923)



N. Jon Shah

Dr. N. Jon Shah ist seit Juli 2008 Universitätsprofessor für das Fach Physik der MRT in den Neurowissenschaften der Medizinischen Fakultät der RWTH. Er ist Direktor des Instituts für Neurowissenschaften und Medizin des Forschungszentrums Jülich. Sein Forschungsschwerpunkt liegt in der Weiterentwicklung von Methoden der funktionellen Gehirnbildgebung mittels MRI und PET.

geboren	am 6. April 1960 in Lahore (Pakistan)
Ausbildung	
1980 bis 1987	Studium der Physik in Sheffield und Manchester
1987	Promotion an der University of Manchester
2004	Habilitation für das Fach Physik an der Universität Dortmund
Beruflicher Werdegang	
1987	Post-doctoral Research Associate, University of Manchester
1987 bis 1989	Research Fellow, Toshiba R and D Centre, Kawasaki
1990 bis 1992	Research Associate, University of Cambridge, UK, undAddenbrooke's Hospital, Cambridge
1992 bis 1995	Clinical Scientist, Picker International GmbH, Hofheim und Senior MR Physicist, Herz- und Diabeteszentrum NRW, Bad Oeynhausen
1995 bis 2008	Leiter der MR-Gruppe am Institut für Medizin, Forschungszentrum Jülich
2008 bis heute	Direktor am Institut für Neurowissenschaften und Medizin - 4 im Forschungszentrum Jülich
Persönliches	
Familie	verheiratet mit Claire Ryalls, Vater von David (12)
Freizeit	Zeichnen, Malen, Lesen



*If you can dream - and not make dreams your master,
If you can think - and not make thoughts your aim...*
(aus einem Gedicht von Rudyard Kipling, 1865 bis 1936)

Thomas Taubner

Dr. rer. nat. Thomas Taubner ist seit Dezember 2008 Juniorprofessor für Meta-materialien und Nanooptik in der Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften der RWTH. Sein Forschungsgebiet sind neuartige infrarotoptische Abbildungs- und Spektroskopiemethoden mit nanometrischer Ortsauflösung. Die Verwendung von Infrarotlicht ermöglicht es, chemische Informationen von Nanostrukturen mit bislang unerreichter räumlicher Auflösung zu erhalten.

geboren	am 16. April 1975 in Bruchsal, Baden-Württemberg
Ausbildung	
1996 bis 2001	Studium der Physik an der Universität Karlsruhe
2001 bis 2004	Promotion an der Technischen Universität München (TUM)
Beruflicher Werdegang	
2001 bis 2006	Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Biochemie, Martinsried
2006 bis 2008	Postdoktorand an der Stanford University, USA, als Stipendiat des Deutschen Akademischen Austauschdiensts (DAAD)
2008	Nominiert als Nachwuchsgruppenleiter im Rückkehrprogramm des Landes NRW
Persönliches	
Freizeit	seine Hobbies sind Snowboard, Klettern und Autos - beispielsweise die Beschäftigung mit seinem selbstgebauten Roadster



Jan van der Kruk

Dr. Jan van der Kruk ist seit Oktober 2008 Universitätsprofessor für das Fach Hydrogeophysik der Fakultät für Georessourcen und Materialtechnik der RWTH. Er ist zum Forschungszentrum Jülich beurlaubt und Leiter der Forschungsgruppe „Hydrogeophysikalische Bildgebung und Charakterisierung“. Schwerpunkte seiner Forschung sind Hydrogeophysik, Georadar, Geophysical Imaging and Inversion Techniques sowie Joint Inversion.

geboren	am 29. Juni 1972 in Monster, Niederlande
Ausbildung	
1990 bis 1995	Studium der Elektrotechnik an der Technischen Universität Delft, Niederlande, mit Abschluss Diplom
2001	Promotion mit einer Arbeit über „Three-Dimensional Imaging of Multi-Component Ground Penetrating Radar Data“ an der Erdwissenschaftlichen Fakultät der Technischen Universität Delft, Niederlande
Beruflicher Werdegang	
2001 bis 2004	Assistent im Institut für Geophysik an der ETH Zürich, Schweiz
2005 bis 2008	Oberassistent im Institut für Geophysik an der ETH Zürich, Schweiz
Persönliches	
Familie	liiert mit Susanna Steiner, Ethnologin
Freizeit	Segeln, Fahrradfahren, Wandern, Skifahren



*The scientist is not a person
who gives the right answers,
he is one who asks the right questions.*
(Claude Levi-Strauss)

Ralf Weiskirchen

Dr. rer. nat. Ralf Weiskirchen ist seit dem Juli 2008 Universitätsprofessor für das Fach Molekulare Pathobiochemie und Experimentelle Gentherapie der Medizinischen Fakultät der RWTH.

geboren	am 2. Februar 1964 in Bergisch Gladbach
Ausbildung	
1983 bis 1989	Studium der Biologie in Köln
1990 bis 1994	Dissertation an der Universität Köln
1994 bis 1999	Auslandsaufenthalt am Institut für Biochemie, Leopold-Franzens-Universität, Innsbruck, Österreich
2001	Habilitation für das Fach „Pathobiochemie und Molekularbiologie“
Beruflicher Werdegang	
1989 bis 1990	Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Klinische Chemie der Universität Köln
1990 bis 1994	Wissenschaftlicher Angestellter am Institut für Biochemie der Med. Fakultät der Universität Köln
1994 bis 1999	Universitätsassistent am Institut für Biochemie der Nat. Fakultät an der Universität Innsbruck (Österreich)
1999 bis 2008	Wissenschaftlicher Mitarbeiter / Oberassistent im Institut für Klinische Chemie und Pathobiochemie des Universitätsklinikums Aachen
Persönliches	
Familie	verheiratet mit Sabine Weiskirchen, Medizinisch technische Angestellte
Freizeit	Musik (hören nicht machen), Sport (sehen nicht machen)



*„Erforsche mit Respekt,
was in Dir die Neugier weckt.“*
(aus „Die gesammelten Katastrophen
des Ingenieurs Dietrich Drahtlos“ von Piet Copper)

Bestanden!

Diplom-Ingenieur Arndt Freialdenhoven vom Institut für Kraftfahrzeuge (ika) feierte im März gemeinsam mit seinen Kollegen seine Doktorprüfung. Diplom-Kaufmann Ingo Olschewski, rechts im Bild, koordinierte den Bau eines exklusiven „Doktorwagens“: Basis des Prototyps waren ein Rollstuhl, ein Holzgestell und eine Kunststoffkarosserie. Viele Designdetails nahmen dabei Bezug auf den 31-jährigen Bereichsleiter Strategie- und Prozessentwicklung am ika. So fährt er auch privat ein Auto mit dem Stern und dem Kennzeichen DN A 5977, das auch sein Geburtsdatum enthält. Gerne nimmt er Kollegen zu Terminen mit und errang damit die Firmierung „Taxi Freialdenhoven“. Aber auch die wissenschaftliche Leistung wurde berücksichtigt. Im Rahmen seiner Doktorarbeit zur „Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Automobilindustrie durch Vernetzung von Wissenschaft und Industrie“ hatte er viele Kontakte in die Landesbehörden, ein NRW-Wappen schmückt daher die Motorhaube.

Auf der Teststrecke von der Steinbachstraße bis in die Aachener Innenstadt und in die Höhen des SuperC war der Prototyp ebenso erfolgreich wie sein Fahrer, der sich über die traditionelle Feier freute. Freialdenhoven bleibt der RWTH weiterhin verbunden: Nachdem er bereits an der RWTH studierte und promovierte, arbeitet er künftig weiter am Institut für Kraftfahrzeuge, Habilitation nicht ausgeschlossen.

Angelika Hamacher



Foto: Peter Winandy



Studium mit Saunagang

Zu Beginn seines Informatik-Studiums an der RWTH plante Genc Begolli noch nicht, gleich nach seinem Vordiplom als Erasmus-Stipendiat ein Jahr lang in Finnland zu studieren. „Die skandinavischen Länder haben mich zwar gereizt, da dort die Angebote gerade im technischen Bereich sehr vielfältig sind. Aber wie viele andere Studierende wollte ich doch lieber in eine wärmere Region“, erzählt Begolli.

Die umfassende Information durch das International Office der Aachener Hochschule und der exzellente Ruf der Partneruniversität in Turku haben den 24jährigen dann doch überzeugt. „Zwar ist es hier kälter, dafür gibt es aber viele Saunen“, fügt er lächelnd hinzu. Fast jedes Haus in Finnland besitzt eine Sauna, die Studentenheime sogar mehrere. Die Saunalandschaft ist grundlegend für die finnische Lebenskultur. Der gemeinsame Gang in die Sauna hat eine große Bedeutung bei der Pflege sozialer Kontakte, selbst Geschäftstermine werden an diesem Ort abgehalten. „Sprechstunden beim Professor finden aber im Büro statt“, betont Begolli.

Im Musterland der Bildung
Turku liegt im Süden von Finnland, direkt am Meer und 170 Kilometer von der Hauptstadt Helsinki entfernt. Die Universität Turku wurde 1920 gegründet, sie ist heute die zweitgrößte Uni-

versität Finnlands und zählt rund 18.000 Studierende. Besonders beliebt ist der „Wissenschaftspark Turku“, der viele Besucher anzieht. Finnland ist mit knapp 5,3 Millionen Einwohnern dünn besiedelt. Die Universitäten sind ebenfalls nicht überfüllt und die Betreuung ist gut.

Im Vergleich zu Deutschland ist das Studium anwendungsorientierter und schulischer aufgebaut. Die Anwesenheit und Bearbeitung von Hausaufgaben ist Pflicht, praktische Übungen sind Bestandteil des Lehrplans. Der Professor übernimmt dennoch nicht die Rolle eines strengen Schullehrers, das Verhältnis ist persönlicher. „Das Lehrpersonal wird geduzt und steht bei Fragen auch außerhalb der Universität zur Verfügung“, berichtet Begolli.

Nahezu alle Veranstaltungen finden in englischer Sprache statt. Die meisten Finnen können fließend Englisch und viele von ihnen besitzen sogar gute Deutschkenntnisse. Genc Begolli spricht nur wenig Finnisch, da die Sprache schwer zu erlernen ist: „Die zweite finnische Amtssprache Schwedisch fällt mir leichter.“ Finnland gilt als das Musterbeispiel für Bildung. In den Universitätsstädten gibt es zudem bei öffentlichen Verkehrsmitteln oder Freizeitaktivitäten wie Kino oder Theater besondere Studententarife, die das teure Leben in Finnland erschwinglicher machen. Die finnische Bahn gewährt beispielsweise 50 Prozent Rabatt.

Ein Erasmusstipendiat im Land der Rentiere – der Aachener Informatikstudent Genc Begolli (3. von links) mit Kommilitoninnen und Kommilitonen vor dem Informatikgebäude in Turku.
Foto: Amir Mujkanovic

Und auch die Universität selber versucht, die Kosten für Studierende möglichst niedrig zu halten. So werden keine Studiengebühren erhoben, das Wohnen in den Studentendörfern ist günstig, Hochschulsport-Angebote können für 42 Euro jährlich jeden Tag genutzt werden und ein Mensa-Menü für 2,60 Euro mit zwei Getränken und so viel Salat und Brot, wie man mag, ist bezahlbar.

Ausflüge mit dem Rentier
Dank eines Programms für Austauschstudierende sind die ersten Wochen komplett durchgeplant: vormittags Einführung, nachmittags Vorlesung und abends Partys, um Kontakte zu knüpfen. Die gute Betreuung durch die Erasmus-Gruppe führte dazu, dass Genc Begolli gleich zu Beginn seines Aufenthalts viel von Finnland und seiner Umgebung sehen konnte. So nahm er an Wochenendausflügen in die typischen Cottages teil: Finnland ist bekannt als „Land der tausend Seen“ und an vielen stehen solche Ferienhäuser für kleine und große Gruppen. Die Erasmus-Gruppe organisierte außerdem eine Russland-Reise mit Besichtigungen von St. Petersburg und Moskau sowie eine Seefahrt für rund 800 Studierende auf einem Dampfer zu den Nachbarn Estland und Schweden.

Ein besonderes Highlight war die einwöchige Fahrt nach Lappland, bei der Begolli mit Rentieren durchs Land zog. Immerhin wohnt der Weihnachtsmann bekanntlich in dem kleinen Dorf Korvatunturi in Lappland, das heute mehr einer Einkaufsmeile gleicht. Außerdem konnte Begolli das Polarlicht erleben, welches meist in den Wintermonaten von Dezember bis Februar zu sehen ist.

Während seines Aufenthalts begegnete der Aachener Student nicht nur Einheimischen, sondern vielen Menschen aus der ganzen Welt. Von überall her zieht es Studierende in den hohen Norden. „Die Finnen sind anfangs ein wenig reserviert, aber bei näherem Kontakt bricht das Eis schnell. Eigentlich sind sie überaus gastfreundlich und hilfsbereit“, so Begolli. Da er sich außerdem mit der Kälte und dem dunklen Winter arrangieren konnte, war Finnland für ihn doch eine gute Wahl und er fühlt sich dort sehr wohl. Nicht zuletzt bietet ihm das Informatikstudium in Turku ein Angebot mit ausgeprägtem Praxisbezug. Zeichen dafür ist das moderne Gebäude auf dem Campus aus dem Jahr 2006, in dem alle Hochschuleinrichtungen für Informatik gemeinsam mit Unternehmen aus dem Bereich der Informationstechnologie tätig sind.

Infos zu den Mobilitätsprogrammen unter www.rwth-aachen.de/international und zur Universität in Turku unter www.utu.fi

Celina Begolli

SCHLAGLICHTER

Treffpunkt der Wissenschaft
Im Jahr 2009 ist Aachen ein „Treffpunkt der Wissenschaft“. Initiiert von der Robert Bosch Stiftung und gemeinsam mit dem Deutschen Städtetag stellen bundesweit zehn Städte ihren Forschungsstandort unter dem Titel „Forschungsexpedition Deutschland“ vor. Der Frage „Genug LebensEnergie für alle?“ widmen sich die Aachener Hochschulen, die Stadt Aachen und das Forschungszentrum Jülich zwischen dem 11. und 16. Mai 2009. Experten diskutieren mit Bürgern, Schülern und Studierenden konkrete Forschungsfragen und lassen sich bei ihren Projekten über die Schulter schauen. Ausstellungen, Vorträge, Filmvorführungen und Podiumsdiskussionen informieren zum Thema „Energie“. Außerdem macht der 300 Meter lange Ausstellungszug „Expedition Zukunft“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung vom 14. bis 16. Mai 2009 der 300 Station am Aachener Hauptbahnhof.

HRK tagte in Aachen
Am 20. und 21. April 2009 fand die 60. Jahresversammlung der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) an der RWTH Aachen statt. Gäste waren unter anderem Professorin Annette Schavan als Bundesministerin für Bildung und Forschung sowie Dr. Jürgen Rüttgers als Ministerpräsident des Landes NRW. Neben der Diskussion hochschul- und bildungspolitischer Fragen stand die Wiederwahl von Professorin Margret Wintermantel als HRK-Präsi-

dentin auf dem Programm. Als „Stimme der Hochschulen“ will die HRK der Entwicklung des Wissenschaftssystems entscheidende Impulse geben und die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft fördern.

Forschung für Elektromobilität
Thomas Rachel, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung, überbrachte der RWTH vor wenigen Wochen die Bewilligungsbescheide für drei erfolgreiche Anträge. Die Projekte werden jetzt im Rahmen des Programms „Lithium Ionen Batterie LIB 2015“ mit insgesamt 1,6 Millionen Euro gefördert. Die Speicherung von elektrischer Energie gilt als ein wesentlicher Schlüssel für eine effiziente klimaverträgliche Mobilität und damit für das Auto der Zukunft. Mit 60 Millionen Euro für die Innovationsallianz Lithium-Ionen-Batterie und weiteren 500 Millionen Euro aus dem Konjunkturpaket II will die Bundesregierung Weichen für die Elektromobilität stellen. Rektor Ernst Schmachtenberg verwies bei diesem Anlass auf die Chancen, die solche Forschung biete: „Diese Initiative und die dazu gehörigen Projekte sind gute Beispiele dafür, wie Innovationen Wege aus der Krise weisen.“

Verkehrskonzept Campus Melaten
Der Verkehrsausschuss des Rates der Stadt Aachen bewilligte in seiner Sitzung im März einstimmig das Verkehrskonzept zum Campus Melaten. Im Vordergrund standen dabei die Verkehrsberuhi-

gungsmaßnahmen für das Wohnviertel Hörn. So wurde für den Seffenter Weg ein Durchfahrtsverbot für LKW und eine Tempo-30-Zone beschlossen. Autofahrer werden künftig vom Pariser Ring nicht mehr in die Valkenburger Straße einbiegen können, die Brücke Melatener Straße wird gesperrt und mit Radarkontrollen sollen die Geschwindigkeiten überwacht werden. Neben der verstärkten Nutzung verfügbarer umweltfreundlicher Verkehrsmittel ist die Erarbeitung eines Konzeptes zur Anbindung des Campus an die Innenstadt über Schienenverkehr geplant.

Wasser und Leben
Wasser ist der rote Faden der neuen Ausgabe der „RWTH-THEMEN“, die Einblicke in das breite Spektrum der Wasserforschung an der RWTH ermöglicht. Dabei reichen die Themen von „Gletschervandel in Polar- und Subpolargebieten“, „Wie Arzneimittel aus dem Abwasser entfernt werden“ bis hin zu „Was Sedimente erzählen“. Die aktuelle Ausgabe des Wissenschaftsmagazins liegt kostenlos in Banken, Sparkassen und den Infostellen im RWTH-Hauptgebäude sowie im SuperC aus. Sie kann auch telefonisch bei der Pressestelle der RWTH als Herausgeber unter der Telefonnummer 0241 / 80-94327 angefordert werden.

Die „taz“ lobt die Informatik der RWTH „Die besten Bachelorstudiengänge“ lautete im April eine Schlagzeile der bundesweit erscheinenden Zeitung „taz“ im April. Dazu zählte sie in diesem Artikel den Bachelor-Studiengang Informatik der RWTH. Dass Studierende mit ihren Mitsprachemöglichkeiten an der Hochschule zufrieden seien, wäre eher selten. Der 23-jährige Thomas Kesselheim ist studentisches Mitglied im Fakultätsrat, Prüfungsausschuss und Studierendenparlament der RWTH. Er benenne die transparenten Verfahren und konstruktiven Partizipationsmöglichkeiten als wesentliche Vorteile für die Studierenden. Sie seien von Beginn an in die Konzeption des Studiengangs eingebunden gewesen und hätten so auch übertriebene Studienanforderungen verbessern können.

Erfolgreiches Mentoring
Die Teilnahme am Programm TANDEMmed zur Förderung von Studentinnen der Medizin wird erstmals mit Credit Points zertifiziert. Das Programm soll ab dem 7. Fachsemester durch individuelles Mentoring, wissenschaftsspezifische Trainings und strategisches Networking die Karriereorientierung unterstützen. Neu ist, dass die Credit Points künftig im Rahmen der Wahlpflichtveranstaltungen im Qualifikationsprofil „Medizin und Ethik“ und „Neue Medien, Kommunikation und Didaktik“ anerkannt werden, so dass kaum eine zeitliche Zusatzbelastung entsteht.

Renate Kinny